

schen Archäol. Instituts, hrsg. von E. Dinkler). K. Michałowski plant die Aufstellung eines Index der nubischen Ikonographie.

Für die gute Ausstattung des Werkes mit zahlreichen Abbildungen, darunter einer Anzahl Farbtafeln (z. B. für die Keramik, Abb. 49–72) gebührt dem Verlag alle Anerkennung.

E. Lucchesi Palli

L. BUDDE: *Antike Mosaiken in Kilikien*, Bd. II., Die heidnischen Mosaiken. – Recklinghausen: Aurel Bongers 1972. 234 Seiten, 274 Abb. (teils farbig).

Das Werk L. Buddes über die kilikischen Mosaiken der Spätantike wird mit dem hier angezeigten Bande abgeschlossen, den der rührige Verlag A. Bongers mit bekannter Großzügigkeit ausgestattet hat. Der in dieser Zeitschrift schon besprochene erste Teil (vgl. R. Q. 65 [1970] p. 245 ff.), eine ausführliche Darstellung über die vom Verf. glücklich entdeckten, freigelegten und konservierten frühchristlichen Mosaiken eines Martyrion vor den Toren von Mopsuestia/Misis, ist damit – wie seinerzeit angekündigt – in den größeren Rahmen der Mosaikkunst in Kilikien und vor allem im unfern gelegenen Antiochia am Orontes gestellt worden. Vor allem bietet der neue Band das damals vermißte Vergleichsmaterial in einem reichlich bemessenen Abbildungsteil dar, und erschließt damit gute Möglichkeiten zur Einordnung des bereits bekannten und des neu vorgelegten Materials. Dabei wurde lediglich ein noch nicht veröffentlichter Fundkomplex aus Anemorium ausgespart. Überschneidungen im Bildmaterial zwischen den beiden Bänden lassen sich dabei nicht ganz vermeiden, doch erhöhen solche Duplizitäten andererseits die Verwendbarkeit des einzelnen Bandes.

Wenn es sich bei dem ersten Teil des Gesamtwerkes im wesentlichen um eine Art erweiterter Monographie handelte, so wird mit dem zweiten ein Katalog der übrigen, bisher bekannten bzw. erhaltenen Mosaiken vorgelegt. Die Denkmäler stammen aus den antiken Städten Adana, Aigeai und Anazarbus, Korykos, Tarsos und Seleukia, wobei im Falle von Tarsos auf das bekannte mehrteilige Mosaik im Museum von Antakya zurückgegriffen wird. Jedem der genannten Orte ist ein geschichtlicher Exkurs beigegeben, begleitet von Abbildungen des älteren Zustandes (nach Langlois), von Photographien des heutigen Aussehens und von einem modernen Ortsplan. Darauf folgt ein Inventar der vorhandenen Mosaiken mit sorgfältigen, detaillierten Beschreibungen, vergleichenden Äußerungen zu Stil und Ikonographie sowie zur vermutlichen Entstehungszeit des jeweiligen Komplexes. Die Stilvergleiche beschränken sich verständlicherweise überwiegend auf antiochenisches Material, für die Ikonographie greift der Verf. weit aus in



den gesamten Bereich der Spätantike zwischen dem 2. und 4. Jahrhundert. Gleichwohl bleibt letztlich Antiochia Maßstab aller Vergleiche, nicht zuletzt in qualitativer Hinsicht. Von allen Zusammenhängen her ergibt sich eine gemeinsame, auf die hellenistisch-mittelmeerische Tradition zurückweisende Charakterisierung der mitgeteilten kilikischen Mosaiken, im bildlich-stilistischen und koloristischen Bereich wie auch bezüglich des Umkreises ornamentaler Motive. Angesichts der bisherigen, relativ spärlichen Funde läßt sich ein Sondercharakter der Mosaikkunst in Kilikien bisher nicht festlegen – offensichtlich eines der vom Verf. mit seinem Werk verfolgten Fernziele –, es sei denn, daß sie öfters im Bereich einer minderen künstlerischen Qualität verbleibt, mit Ausnahme freilich der berühmten Mosaiken aus Tarsos in Antakya.

Ein besonderer Vorzug auch des hier besprochenen zweiten Bandes ist die opulente Bebilderung, wobei Text und Tafeln der besprochenen Orte jeweils zusammengefaßt sind. Mit Ausnahme der (vielleicht absichtlich?) unscharfen Gesamtabbildung des Tarsos-Mosaiks (Abbildung 118) sind die Reproduktionen von untadeliger Qualität, besonders auch die farbigen, auf denen alle wichtigen Felder zusätzlich erfaßt sind. Der Bildanhang mit dem Vergleichsmaterial (Abbildung 185–274) ist leider nicht ohne lästiges Nachschlagen im Abbildungsverzeichnis zu benutzen, da unmittelbare Bildunterschriften fehlen. Die zusätzliche Paginierung der Abbildungsseiten hätte unterbleiben können, die Ziffern lassen sich allzu leicht mit den Abbildungsnummern verwechseln. Der Anhang bietet außer dem Abbildungsverzeichnis ein recht knapp gehaltenes Register, für das man sich zumindest Hinweise auch auf die Abbildungen gewünscht hätte. Zu den wenigen sonstigen Schönheitsfehlern des Buches gehört ferner die teilweise fehlende deutsche Transkription türkischer Bezeichnungen auf den Stadtplänen.

Abgesehen davon verdient auch dieser Band als willkommene Bereicherung der publizierten Materialien und unserer Kenntnisse zur spätantiken Mosaikkunst Kleinasiens begrüßt zu werden. Da der kilikische Boden noch viele Überraschungen für die Archäologen zu bergen scheint, wie der Verf. wiederholt hervorhebt, wird mit diesem neuen Werk von L. Budde die Aufmerksamkeit der Forschung und vor allem der Ausgräber zu Recht und eindrucksvoll aufgerufen.

Victor H. Elbern